

Rheinfränkische Mundart.

Autor(en): **Waldbrühl, Wilhelm von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rheinfränkische Mundart.

Von Wilhelm von Waldbrühl in Elberfeld.

I. Bläs· mich öm Höfd. *)

Von allen gôden Spröchen,		As wi en Klont zo Höfen	
Van Va'r un Mô'r geerft,		Di Lück· zosammenrôft,	
Han ênen ich behâl'en,		Su låß ich jeng in lôfen,	
Der klüchtig es gefârft,		Rôf· ich : Bläs· mich öm Höfd!	
Gar prächtig zo gebrûchen,	5	Wann he en mingem Dengen	25
Ich han et wahl geprôft,		Van singen Vâ'ren prâhlt,	
Zo packen wi met Stûchen, —		Wat die gedönn für Zicken,	
Et hescht : Bläs· mich öm Höfd!		Wann he van Stâ'nen strâhlt	
Wann mich e Wêht met Spöchten,		Un Gongst van grußen Hâren,	
Mich met Pirôgeln fängt	10	Die gnâdig in gedôft,	30
Un dann, öm mich zo extern,		Ech hâl' ne stîfen Röcken	
Sich an ·nen Andern hängt,		Un rôf : Bläs· mich öm Höfd!	
Ich sinn, dat si zom Fücke		Wann Êner en der Tâschen	
Mich brûcht, mich eckersch ôft,		Mih' hätt as Spreu un Wenkt,	
Su gânn ich minger Wegen,	15	Wann he met göldnen Möschen	35
Rôf· ich : Bläs· mich öm Höfd!		Vür mingen Uhren klenkt,	
Wann sich ·ne jongen Bengel		Mênt, dat ich dâ sôl kruffen	
Drängt op di îrste Plâz,		Op Sicken, scheu, bedrôft, —	
Huffârtig, opgeblôsen,		Ich blîven Mann un rôfen	
Bonkt opgefleckt un stats,	20	Im zô : Bläs· mich öm Höfd!	40

*) Dieser Spruch ist vielfach im Munde meiner Landsleute; doch wird er meist mißverstanden, indem man statt *Höfd* das gewöhnliche *Höft*, n., Haupt (Z. V, 521, 27), zu hören glaubt und diesem Worte die Deutung unterschiebt, als stehe es für einen gewissen unaussprechlichen, dem Haupte entgegengesetzten Theil des menschlichen Leibes, und es bezeichne somit dieser Ausdruck eine etwas derbe Grobheit, jene bekannte schmutzige Einladung. Allein diese Unterstellung ist falsch; der Ausdruck hat so keinen Sinn und „blasen“ reimt sich schlecht dazu. Ich erkenne in dem Worte *Höfd* nichts anderes, als das hochd. Hief, m., der Jagdruf, das Zeichen mit dem Waldhorn, der Appell (vgl. ahd. hiufan, clamare, und die mundartlichen *huppen*, *hoppen*, *hopen*, *hüpen*, durch einen Ruf sich kundgeben; Schm. II, 221. Stalder, II, 52. Tobler, 84; engl. hoop, franz. houpper), worauf das durch Umdeutung entstandene hochd. Hüfthorn zurückzuführen ist. Demnach heißt unser Ausdruck so viel als: rufe du, so viel du willst, — ich komme doch nicht! thue, was du magst, meine Aufmerksamkeit zu erregen, — ich höre nicht auf dich!

Un wann der Pâf di Ôgen Verdriht un keit un spôkt, Den Sâgen schlêt un kökelt Un och zo Zicken flôkt Un mir di Plâz em Himmel	45	Gàn ich stellchens vorüwer, Den Rock fast zôgeknôft, Doch denken ich em Stellen: Blâst ihr mich all· öm Hôfd!	55
Ald zôzomeßen glôft, — Zollfrei sint di Gedanken, — Ich brom: Blâs· mich öm Hôfd!		Lâß· mich nit onger kriggen, Mann bliv ich jeder Zickd Un stànn op êgnen Schâchen, Sinn frei nå' jeder Sickd,	60
Un wann di grußen Hâren Mir hart am Wege stàn, Met Nâ'l un Hammer drâuen, Mich an et Krüx zo schlàn,	50	Och ilig krüfft un lôft, Gàn ich met stîfem Nacken, Denk·: Blâst mich all· öm Hôfd!	

II. G e l ä g s l é d .

Op he, jeder rhing'sche Quant! Fresch he, met zo sengen! Met der Mûlen, met der Hand, Wo et gelt, do sint mer ant, Bâs an allen Dengen.	5	Blif et nûmmer Freuden brâch, Blôh· et aller Sicken!	20
Dran! mer sint em gôden Zôg, Jongen su wi Âl'en; Seht, et geht met gôdem Fôg, All mir müßen frôh genôg Noch di Schnüßen hâl'en.	10	Huh dat Wif, dat do gên Klont, Sengt en vollen Zôgen! Allen Wêhtern et vergonnt, Die nit gar zo fêpig donnt, Die ens met us ôgen!	25
Op et Schôf kütt dat Gebên Doch nå' Jâhr un Wochen, Un mir kummen, Gruß un Klên, All su jong nit beienên He op usen Schochen.	15	Huh der Kûning bôvenan, Lôt he schuns us latzen! Huh dernevver jeder Mann, Mag he op den Zângen han, Hâr un Môth em Ha'tzen!	30
Dârôm huh he dat Gelâg, Huh zo iw'gen Zicken! Frei van Quefs un Sorg und Plâg		Wann et Fûrchen ûsgebrant, Bârden schwarz di Kollen. Lâßt di Schelmen lôzer Hând, Mag der Dûvel si as Pând Jeder Zicken hollen!	35